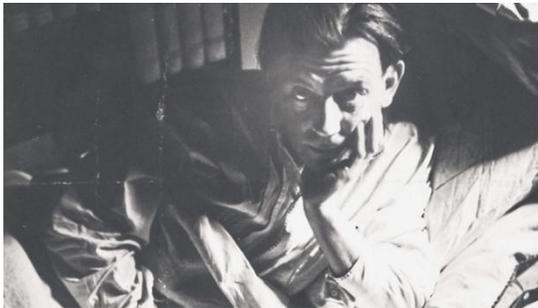




Friedrich Glauser im Museum Strauhof Gefangen in Mattos Reich

Friedrich Glauser gehörte zum engsten Kreis der Dadaisten, ohne einer zu sein. Das Museum Strauhof in Zürich zeichnet Fluchtlinien seines Lebens zwischen Drogen, Schreiben und Psychiatrie.

von **Thomas Ribl** | 4.2.2016, 05:30 Uhr | [1 Kommentar](#)



«Ich schreib doch nicht für die ›Elite›»: Friedrich Glauser in den 1930er Jahren. (Bild: Gotthard Schuh / Fotostiftung Schweiz)

«Kantonale Matur in Zürich. 1. Semester Chemie. Dann Dadaismus»: Lakonisch resümierte Friedrich Glauser ein Jahr vor seinem Tod eine Zeit, die für sein Leben entscheidend war. Zwanzigjährig, war er 1916 nach Zürich gekommen – nach einer unglücklichen Kindheit in Wien und einer turbulenten Schulzeit in der Schweiz. Der erste von fünf Selbstmordversuchen lag bereits drei Jahre zurück, wegen unbotmässigen Verhaltens war er von mehreren Schulen geflogen, hatte immer wieder Schulden gemacht und die Beziehungen zum Elternhaus abgebrochen.

«Es riecht nach Fäulnis»

Eine triste Bilanz. «Das, was ich hinter mir habe, ist widerlich, kleinkariert und eng», schrieb Glauser damals an seinen Vater, «es riecht nach Fäulnis.» Er werde wohl immer «am Rand der Gesellschaft» leben, räumte er ein. Und es sei ihm bewusst, dass der Vater ihn «für einen Querulanten, einen Bohémien, einen heruntergekommenen Menschen» halte – eine

Abgabe

Noch Single?
Finden Sie den Partner fürs Leben – mit PARSHIP.ch. Jetzt Partneruche starten!

Selbsterniedrigung, die er allerdings sogleich selbstbewusst kontert: Das seien ja «Bezeichnungen, die für Dein Ohr bloss beleidigend klingen; ich dagegen rühme mich ihrer». Der trotzige Gestus dürfte den Vater nicht getäuscht haben, und auch Glauser führte ihn kaum mit voller Überzeugung aus. Obwohl er sein aus den Fugen geratenes Leben oft mit einem gewissen Stolz kommentierte und um den Reiz wusste, den sein Dasein als «poète maudit» zwischen Fremdenlegion und Künstlerkreisen aus bürgerlicher Sicht hatte: Um gesellschaftliche Anerkennung rang er sein Leben lang, ohne sie je ganz zu erlangen.

Eine triste Bilanz also, und Glauser war sich dessen bewusst. «Et puis voilà. Ce n'est pas très beau», beschloss er 1937 einen Lebenslauf, der sich in den Stichworten Gelegenheitsjobs, Selbstmordversuche, Drogen, Gefängnisaufenthalte, Kleinkriminalität, Psychiatrie und Fremdenlegion zusammenfassen lässt. Das Museum Strauhof in Zürich nimmt das Résumé programmatisch als Titel für ein Panoramabild, das Fluchtlinien eines Lebens und Schaffens zeigt, dem nur das Schreiben einen prekären Halt verlieh. Die von den Kuratoren Christa Baumberger und Rémi Jaccard gestaltete Ausstellung ist eine Collage, die Lebenszeugnisse und Aussenansichten geschickt mit einer Inszenierung zentraler Motive aus Glausers literarischem Kosmos verwebt.

Friedrich Glausers Zürcher Zeit bildet den Anknüpfungspunkt der Recherche, doch die Ausstellung vermeidet es klug, den Bezug zu strapazieren. Glausers Bemerkung «Dann Dadaismus» im Lebenslauf trifft zwar zu, und zwar weit mehr als für manch andere, die sich später der Zugehörigkeit zum Dada-Kreis rühmten. Doch als Dadaist verstand er sich nie. Anfang 1917 war er mit Hugo Ball und Emmy Hennings in Kontakt gekommen – Dada war damals ein knappes Jahr alt. Ein «liebenswürdiger Junge», erinnerte sich Emmy Hennings später, «sehr hübsch und offenerzig». Es entwickelte sich eine Freundschaft, Ball unterstützte Glauser im Kampf gegen die drohende Entmündigung, und der schriftstellernde Chemiestudent gehörte als einer der wenigen Schweizer zum engsten Kreis der Dadaisten. An Soiren trat er mit eigenen Texten auf, er galt als talentiert und arbeitete an einem Romanprojekt, das er nie vollendete. Erst zwanzig Jahre später gelang Glauser mit dem Kriminalroman «Wachtmeister Studer» der literarische Durchbruch.

Dada blieb für ihn Episode. Künstlerisch prägend war der Kontakt mit Hugo Ball, Tristan Tzara, Marcel Janco nicht. Glausers Beiträge für die Soiren lassen sich heute nur noch ansatzweise rekonstruieren, ein in deutsch-französischem «Sprachensalat» verfasstes Gedicht ist das einzige Zeugnis für sein Schaffen im Geiste Dadas. Und der Anhänglichkeit zum Trotz, die Glauser mit Emmy Hennings und Hugo Ball verband: Dem Treiben um das Cabaret Voltaire stand Glauser distanziert gegenüber. In einem späteren Erinnerungsbericht äussert er sich sanft ironisch über die Dadaisten und ihr künstlerisches Credo. Trotzdem war der Kontakt für ihn wichtig: Er sozialisierte ihn für eine künstlerische Existenz, für ein Leben als intellektueller Freigeist «am Rand der Gesellschaft».

Mit Glausers Bevormundung löste sich der Freundschaftsbund 1918 auf. Glauser flüchtete aus Zürich und tauchte unter. Im Sommer wurde er wegen kleinerer Vergehen in Genf verhaftet und als Morphinist in die psychiatrische Klinik eingewiesen. Insgesamt neun Jahre seines Lebens sollte er in psychiatrischen Anstalten und Gefängnissen verbringen. Dazwischen war er unterwegs zwischen Belgien, Frankreich, Italien und der Schweiz, und die Drogen liessen ihn nie los. Konstant war da nur das Schreiben. Doch der Weg war lang von den Feuilletons und Gelegenheitsschriften bis zum Fremdenlegionsroman «Gourrama» und zu den Wachtmeister-Studer-Büchern, die Glausers Rang begründeten.

Die Schau im Strauhof zeichnet den verschlungenen Lebensweg eindringlich nach. Vor allem aber entwickelt sie bildmächtig, mit Dokumenten und wunderbaren Illustrationen von Hannes Binder, zentrale Themen seines Lebens, die das Werk umspielt: die Fremdenlegion, die Figur des Wachtmeisters Studer, der «Cafard», die psychiatrische Klinik oder das Verhältnis zur Schweiz. Dass er mit Kriminalromanen bekannt wurde, ist einer der Widersprüche in Glausers Leben. Denn ein Kriminalautor war er eigentlich nicht. Milieuschilderung und Innenleben seiner Figuren interessierten ihn sichtlich mehr als der kriminalistische Plot, der oft mehr schlecht als recht einem raschen Ende zugeführt wird.

«Ich bin kein «Düchter»»

Auch dass man ihn in den dreissiger Jahren als «unser Schweizer Autor» bezeichnete, obwohl er überzeugt war, seine Bücher seien alles andere als schweizerisch, gehört zum Bild eines Menschen, der nie irgendwo heimisch wurde und sich nie aus «Mattos Reich» befreien konnte, der alles bedrohenden psychischen Krankheit. Ein «Düchter» wollte er nicht sein, darauf legte er Wert, für die «Elite» wollte er nicht schreiben – «die Elite kann sich begraben lassen und mir gestohlen bleiben», schrieb er.

«Ich schreibe also vorläufig Kriminalromane und werde den Tag preisen, an dem ich die Schreibmaschine auf den Küderhaufen werde schmeissen können und dafür eine Hunde-, Salat-, Rittersporn- oder Entenvarietät werde züchten können.» Der Wunsch nach einem ruhigen Leben erfüllte sich nicht. Nur im Schreiben war Friedrich Glauser bei sich. Ein Versuch, als Landwirt in Frankreich zu leben, misslang. Am 6. Dezember 1938 brach er in Nervi bei Genua zusammen, am Vorabend der Hochzeit mit seiner Freundin Berthe Bendel. Zwei Tage später starb er – ohne dass er je aus dem «Vorläufigen» herausgekommen wäre.

Zürich, Museum Strauhof, ab 5. Februar bis zum 1. Mai. Zur Ausstellung ist ein Reader mit Dokumenten, Texten und Bildern erschienen.

Der Erste Weltkrieg in der Literatur

Kriegsverherrlichung und Kriegsverneinung



Der Erste Weltkrieg hatte vehemente Auswirkungen auch in der Schweiz.

von **Beatrice von Matt** | 22.6.2013, 00:00

«Matto regiert» am Schauspielhaus Zürich

Wachtmeister Studer in Bewegungstherapie



Was Friedrich Glauser in «Matto regiert» beschreibt, kannte er als langjähriger Psychatriepatient aus eigener Anschauung.

von **Barbara Villiger Heilig** | 16.5.2014, 17:57

1 Kommentar

Anzeige



MoneyPark: Beste Hypothek

Hypotheken von über 70 Banken. Persönliche & unabhängige Beratung. Jetzt Beratung vereinbaren!



5 Jahre sorgenfrei fahren

So kommen Sie mit Ihrem Gewerbe voran. www.msl-plus.ch



Eurocentres

Ihr Englisch in Miami oder Cairns festigen? 10% Rabatt bei sofortiger Buchung. [Mehr Informationen](#)



Strategie für mein KMU

Alles Wissenswerte für eine erfolgreiche Geschäftsentwicklung. Jetzt im KMU-Ratgeber



Singles in Ihrer Nähe

Der passende Partner ist nur einen Klick entfernt – PARSHIP.ch [Jetzt kostenlos testen!](#)

Business Click

Aktuell

Neues Flüchtlingsdrama in Syrien

Zehntausende fliehen in Richtung Türkei

Im Norden bei Aleppo und im Südwesten bei Daraa erzielen Asads Truppen mit Unterstützung der russischen Luftwaffe Erfolge. Zehntausende Zivilisten sind auf der Flucht Richtung türkische Grenze.

vor 3 Stunden

Erdbeben in Südtaiwan

Mindestens fünf Tote – fast 400 Verletzte

Im Schlaf werden die Bewohner einer Stadt im Südtaiwan von einem schweren Beben überrascht. Ein Hochhauskomplex fällt in sich zusammen. Fünf Menschen sterben, darunter ein Baby.

vor 3 Stunden

Chinesische Offerte für Syngenta

Anhaltendes Misstrauen der Aktionäre

Die chinesische Offerte zur Übernahme von Syngenta hat die Anleger bisher nicht überzeugt. Der Aktienkurs ist weit vom gebotenen Preis entfernt. Befürchtet wird Widerstand der US-Behörden.

von **Sergio Aiolfi** | vor 23 Minuten

Bussen von CS, UBS und Bär im Vergleich

Julius Bär stellt sich hinter angeklagte Banker

Die Grossbanken sprachen im Steuerstreit immer von «kriminellen Mitarbeitern».

Julius Bär stellt sich hinter ihre zwei von den USA angeklagten Banker. Deren

«Vergehen» sind äusserst bescheiden.

von **Zoé Baches** | vor 1 Stunde

Waffenexporte in den Nahen Osten

Das bundesrätliche Moratorium wankt

Rüstungsgeschäfte mit Staaten wie Saudiarabien sind

wegen des Jemen-Konflikts seit Monaten blockiert. Der

Wirtschaftsminister will die Praxis offenbar lockern, trifft

im Bundesrat aber auf Widerstand.

von **Heidi Gmür, Bern** | vor 2 Stunden

Praxistest der Grasshoppers in der Rückrunde

Das Puzzle soll sich weiter zusammenfügen

Der junge Shani Tarashaj wechselt im Sommer zu Everton,

in der Rückrunde bleibt er aber noch im GC – Tarashaj soll

mehr sein als ein Einzelfall für kluge Klub-Politik.

von **Stephan Ramming** | vor 1 Stunde

50. Super Bowl im Levi's Stadium in Santa Clara

Ein sehr amerikanisches Welttheater

In der Nacht auf Montag stehen sich Carolina und Denver

ab o Uhr 30 (Schweizer Zeit) in der 50. Super Bowl

gegenüber. An die handgestrickten Anfänge 1967 erinnert

so gut wie nichts mehr.

von **Jürgen Kalwa, New York** | vor 2 Stunden

Service

Newsletter / Facebook / Twitter / Xing / Google+ / RSS-Feeds / Apps / Kontakt & Feedback / Häufige Fragen / Leserbriefe / Impressum / AGB & Datenschutz / Wetter

Abonnement

Alle Angebote / Zeitungen / Magazine / E-Paper / Mein Abo verwalten

Marktplätze

Jobs / Immobilien / Traueranzeigen

NZZ Welt

Shop / Reisen / Wein / Archiv / Format / Libro

Zeitungen und Magazine

Neue Zürcher Zeitung / NZZ am Sonntag / NZZ Folio / NZZ Campus / Frame / NZZ Selekt / NZZ Geschichte / NZZ am Sonntag Stil / NZZ Z / NZZ Bücher am Sonntag / NZZ Residence / NZZ Fokus / NZZ Executive / NZZ Domizil / NZZ Chronik

NZZ Mediengruppe

Unternehmen / Offene Stellen / Medienmitteilungen / LZ Medien / Tagblatt Medien / TV und Radio / NZZ Film / NZZ Podium / NZZ Podium Berlin

Werbung

Metadaten / Inserieren / Zeitungen / Online / Rubrikenmärkte / Kontakt

Weitere Angebote : Abnehmprogramm eBalance / Handelsregister- u. Wirtschaftsinformationen Schweiz / Handelsregister- u. Wirtschaftsinformationen Deutschland / Swiss Economic Forum / Swiss Innovation Forum / Swiss Energy and Climate Summit / Family Business Award / Swiss International Finance Forum / X-Days / Real Estate Days / CEO Dinner / Gender 50/50 / NZZ.at / Architonic
Kooperations-Angebote : Parfum / Rattan / Mondovino